

Lucia Aliberti

ANGER

LUCIA ALIBERTI ist die wohl beste Sopranistin der Welt. Kritiker und Publikum lieben sie gleichermaßen. BUNTE war bei ihr zu Hause

Keine verkörpert die romantische Oper so wie die italienische Sopranistin Lucia Aliberti: lupenreine Koloraturen, geheimnisvolle Melancholie im Timbre und Pianissimo, die beim Verklängen schmelzen wie hauchdünne Zartbitterplättchen auf der Zunge. Kritiker und Zuhörer sind ihr gleichermaßen verfallen, das Publikum ist meist schon verzaubert, bevor sie einen Ton gestungen hat.

Die Stellanerin wirkt wie eine Porzellanfigur aus Meißner: ein Sammlerstück, exklusiv und



TOP-ROLLE
Lucia Aliberti
in Donizettis
„Lucia di
Lammermoor“

Sie singt wunderbar, aber sie sagt: „Meine Stimme ist ein Biest“

zerbrechlich, ein Teint wie gemalt, eine Elfe mit riesigen Rehaugen, dazu dunkle schwere Locken – ein faszinierender Mix aus Stärke und Zerbrechlichkeit. So etwas nennt man Primadonna.

„Ich bin für den Belcanto geboren, denn ich spiele die Rollen der tragischen Heldinnen nicht, ich bin eine von ihnen“, sagte die Aliberti, nachdem sie für BUNTE die Pforten ihrer Mailänder Wohnung geöffnet hatte. „Viele Sängertinnen betrachten den Gesang als Wettkampf, in dem sie sportliche Höchstleistungen vollbringen müssen. Ich aber will den ganzen Menschen

darstellen, wie er liebt, leidet und hasst. Ich spiele beim Singen jeden Ton, empfinde Schmerz und Leidenschaft. Deshalb schaffe ich mir und meinem Publikum eigenen Raum und Zeit, nehme sie mit in meine Welt.“

Ihre Welt wird klar, wenn man ihr Zuhause im fünften Stock eines Wohnhauses im vornehmsten Viertel Mailands betritt: hohe Stuckdecken, helles Parkett, perfekt dosierte Antiquitäten, Bücherrregale mit italienischen und französischen Klassikern und eine wohlige Stille, die den Lärm Mailands binnen weniger Sekunden sanft auslöscht. Eine kleine Oase des guten Geschmacks auf 180 qm.

Nur einige Diät-Ratgeber und Kalorientabellen auf dem Couchtisch erinnern an Probleme des Alltags. „Ich bin Italienerin, ich esse eben gern, besonders gute Schokolade und Bonbons“, sagt die Diva – und isst ein Stück Gianduja-Nougat.

In der Mitte des Salons thront das wichtigste Möbel: ein schwarzer Steinway-Flügel, der wohl täglich poliert wird. Die Aliberti streichelt das Instrument mit feingliedrigen Fingern und lacht: „Er ist mir ans Herz gewachsen. Mit ihm verbringe ich die meiste Zeit. Er ist so etwas wie mein ständiger Mitarbeiter.“

Und so begibt sich die Diva an die Arbeit: Immer und immer wieder singt sie dieselbe Stelle einer Arie, die Augen weit geöffnet, jeder Ton und jede Kadenz lebt in ihrem Gesicht. Sie treibt ihre Stimme zu Höhenflügen – bis sie abrupt abbricht und einen italienischen Fluch ausstößt: Sie ist nie ganz zufrieden mit sich. Ungewöhnlich, dass BUNTE dabei sein darf. Zusehen darf normalerweise nur die Marmorstatue ihres Lieblingskomponisten Vincenzo Bellini. „Seit mein Maestro Alfredo Kraus vor zehn Jahren starb, passt er auf mich auf“, erklärt sie die Bedeutung der Büste.

Ihr großes Ziel: „Ich will technische Perfektion.“ Was ein kaum vorstellbares Maß an Disziplin erfordert: Die Aliberti lebt im Dienste ihrer Majestät, der Stimme. Zu ihr empfindet sie Hassliebe: „Die Stimme ist nicht deine beste Freundin. Das kleine Biest ist deine schlimmste Feindin. Früher hat sie mich regiert, heute beugt sie sich meinen Befehlen.“ Damit hat sie erreicht, was vielen Kolleginnen nicht gelingt: ▶

Zu Besuch in Lucias Welt

86 BUNTE N. 15/2003



KLEINE FRAU MIT GROSSEN STIMME
Sopranistin Lucia Aliberti aus Stizilien in großer Robe von Escada beim Pressball 2002 in Berlin. Der riesige Blumenstrauß ist der Dank für eine großartige Stimme

Lucia Silberti



SÄNGER

FAMILIE Die Diva
mit ihren Eltern
Salvatore und Teresa

BEWUNDERER
Dustin Hoffman
mit der Sängerin

Sie kann herrlich singen – und kochen

► Mach dir deinen Feind zum Freund. „Ich verhätschle meine Stimme, passe auf sie auf, schone sie und gehe auf ihre Bedürfnisse ein.“ Klimaanlage, Zigarettenqualm und Menschenansammlungen sind tabu. Einladungen lehnt Lucia meist ab. Auch Restaurants, Kinos und Cafés meidet sie. Am schlimmsten sind Flugzeuge. „Ich verstecke meinen Kopf während des Flugs unter einer Decke und leide still vor mich hin. Die anderen Passagiere glauben, ich sei irre.“

Die Strapazen und Einschränkungen nimmt sie hin, denn sie weiß: „Ohne meine Stimme bin ich nichts. Ich lebe für die Musik und ich lebe von ihr.“ Deshalb verschweigt sie auch ihr Alter. „Haben Sängerinnen ein bestimmtes Alter erreicht, ist bei den meisten auch die Stimme alt. Sie verbrauchen sich, hetzen von einer Plattenaufnahme zur nächsten und geben überflüssige Konzerte.“

Mehr als 35 Auftritte im Jahr sind für Lucia nicht machbar und sie nimmt nur Rollen an, die sie „spüren“ kann. Mit Erfolg: Kaum eine Sängerin hat nach über 20 Jahren die Jugend ihrer Stimme so bewahrt. Dabei hat die „kleine Frau mit der großen Stimme“ („Le Figaro“) zu sich und ihrem Körper ein sehr kritisches Verhältnis: „Ich bin zu klein und habe eine immens große Nase. Im Alltag nehmen mich die Leute oft gar nicht wahr. Es ist ein bisschen wie das Märchen vom hässlichen Entlein, das zum schönen Schwan wird. Ich werde erst auf der Bühne zu mir selbst. Mein Gesang macht mich schön.“

BUNTE schätzt sie auf 1,65 Meter.

Kosmetische Operationen? Lehnt sie ab: „Ich würde mir gern die Nase machen lassen, aber es ist zu gefährlich. Solche Eingriffe können die Stimme verändern.“

Zur Entspannung spielt Lucia Gitarre, Klavier, Violine und Harmonium oder komponiert. Liebste Beschäftigung aber ist das Restaurieren alter Möbel: „Sport ist zu gefährlich, weil man

schwitzt und sich erkältet. Also bleiben nur die Hände, mit denen ich mich beschäftigen kann.“

Den Sinn für schöne Künste hat sie von ihren Eltern, die sie als die „kultiviertesten Menschen der Welt“ bezeichnet. „Ihr Haus ist ein wirklich musischer Ort. Meine Eltern brachten mir Demut vor der Kunst und die Liebe zu den Menschen bei.“

Auch wenn sie zurückgezogen lebt, Kontakt zu anderen braucht sie. Deshalb besucht diese ungewöhnliche Diva alte Menschen, liest ihnen vor und kocht sizilianisch für sie. Könnte sie noch auf der Insel leben? Nein. „Die Unpünktlichkeit der Südtaliener würde mich umbringen. Aber ich vermisse die Sonne und den Duft der Zitronen, die in unserem Garten wachsen.“

Warum ist sie so einsam? „Ich wurde von Männern sehr verletzt“

Ein wenig traurig wirkt sie in solchen Momenten. „Mein Beruf macht einsam, mein Talent isoliert. Das ist das Los eines jeden großen Künstlers. Ich bin viel sensibler als die meisten dort draußen.“

Ich kann in dieser Welt nur sehr schwer atmen. Ich würde an ihr zerbrechen, wenn ich nicht ab und zu in meine Welt abtauchen könnte.“

Sie hat sich mit der Einsamkeit arrangiert. Hoffnung auf große Liebe scheint sie aufgegeben zu haben. „Ich bin von Männern sehr verletzt worden. Mir ist klar, dass nur die Musik treu ist. Vielleicht sind meine Ansprüche an Männer zu hoch. Oder ich habe einfach das Pech, im falschen Jahrhundert geboren zu sein. Den Cavalier, der mir zärtlich und sanft den Hof macht und mich auf Händen trägt, werde ich hier nicht finden.“

Wer sie trägt, sind Freunde. „Nur eine Hand voll, aber die würden für mich durchs Feuer gehen.“ Schon hellt sich ihr Gesicht wieder auf, sie erzählt von wunderbaren Abenden mit selbst gemachter Pasta und ihrer Spezialität: einem tiefroten Tomaten-Sugo mit viel Knoblauch und fruchtigem Olivenöl. Wer es je aß, begann in höchsten Tönen zu singen ...

NINA BIEHL

FOTOS: HENNING KOEHL, THOMAS & THOMAS